

Dimensionen aus einer anderen Welt

Sue Hayward stellt im Grunewald aus / Vernissage am 23. Oktober

GRUNEWALD. Die Australier stehen auf dem Kopf. Sie sind unsere Antipoden. So heißt denn auch die Ausstellung der Australierin Sue Hayward, die sie vom 23. Oktober bis 25. November in der Villa Köppe in der Knausstraße 19 zeigt, „Antipodean Tales“ – australische Geschichten.

Nachdem die Matrosen keine Angst mehr hatten, hinter dem Horizont von der Erde herunterzufallen, näherte sich die englische Flotte der australischen Küste. Die Aborigines staunten die seltsamen Fremdlinge an, die Sträflinge und Hunde aussetzen. Aus den Nachfahren der Sträflinge werden angesehene Bürger. Mit dieser Geschichte sind die Australier im Reinen: „Wir sind stolz darauf, dass wir alle in irgendeiner Form mit Sträflingen verwandt sind“, sagt die Künstlerin und sie erzählt die Geschichten ihrer Heimat in ihren Bildern, obwohl sie bereits ein Viertel Jahrhundert in Ber-

lin lebt. Sue Hayward hat eine Technik entwickelt, die ihren Bildern Leben gibt. Sie erhalten es durch eine Dreidimensionalität, zu deren Wahrnehmung es keiner bunten Brille bedarf. Sue Hayward lässt einfach Partien des Bildes durchscheinen. An der Grenze zwischen der blickdichten und der durchscheinenden Malerei gestaltet die Sonne das Bild mit. Die Sonnenstrahlen zeichnen auf der Wand, wo das Bild befestigt ist, Schatten, die als Bestandteil des Bildes wahrgenommen werden. So ist es schier unmöglich eine Reproduktion der Bilder Sue Haywards anzufertigen, denn je nach Tageszeit und Ort ist es ein anderes Bild.

Diese Technik wendet Sue Hayward zumeist auf Figuren an. Sie werden auf diese Weise „durchschaut“. Sue Hayward versteht es aber auch ihnen mehrere Schichten zu geben, sodass der Betrachter „hinter ihre Fassade blickt“. Andere Personen scheinen sich zu verflüchtigen. Bisweilen sind nur noch ihre Schemen erkennbar,



Sue Hayward in ihrem Atelier.

Foto: Wecker

die Schatten, die sie werfen. Von anderen bleiben nur noch das Haustier oder das Kleid, während sich die Körperlichkeit verflüchtigt. In den eindringlichsten Bildern Sue Haywards entschwindet der Körper, der seelische Eindruck bleibt aber

greifbar. Das macht die Ausdruckskraft ihrer Gesichter.

Dank dieser Technik vermag Sue Hayward Geschichten von Menschen erzählen, die noch beieinander sind, sich aber in der Ferne abzeichnenden neuen Perspektiven zuwenden, von

Menschen, die sich noch berühren, wovon einer aber schon aus der Geschichte entschwindet, von Bedrohungen, die real werden, während das Vertraute schon aus dem Bild herausgetreten ist und eine wahrnehmbare Lücke hinterlassen hat.

Nicht immer entschwinden die Figuren aus dem Bild. Bisweilen entfliehen sie nur in den Bildhintergrund oder treten aus ihm heraus in die Geschichte ein. Sie werden immer größer und realer, während bei der kompakt wahrnehmbar gemalten Figur der Schatten dominiert. Es ist einfach eine grandiose Erzähltechnik, mit der Sue Hayward die Malerei bereichert. Diese Form des Malens hat sie in einem jahrelangen Arbeitsprozess entwickelt. Sie ist ihr nicht, wie sie berichtet, „plötzlich auf den Kopf gefallen“. Der Ursprung lag in der australischen Studienzeit, wo sie beim Erlernen der Radier-technik, die Arbeitsplatten mit Gaze und mit Wachs gereinigt hatte. In Berlin wurde aus dem einstigen Reinigungsmaterial ein künstlerisches Produktionsinstrument. FW

Die Ausstellung wird am 23. Oktober von 16 bis 21 Uhr mit einer Vernissage eröffnet. Die Galerie ist Donnerstag bis Sonnabend von 15 bis 19 Uhr geöffnet.